

Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **76=96 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorstand pro 1930/31: Präsident ad. int: Oberstlt. Ruch, Vizepräsident : Hauptmann Greppin, I. Sekretär: Lt. Stähli, II. Sekretär: Lt. Perret, Kassier: Lt. Lemp, Beisitzer : Major Müller, Aarberg, Hauptmann Bögli, Oblt. Blanc, Oblt. Bleuer. Leutnant *Stähli*.

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende *Todesfälle von Offizieren unserer Armee* zur Kenntnis gekommen:

I.-Oberlt. *Ernst Scherrer*, geb. 1896, Sch.-Kp. II/4, gestorben am 26. April in Zofingen.

Z E I T S C H R I F T E N

Rivista Militare Italiana. Febbraio 1930. *Infanterie-Oberst Armellini Chiappi* läßt sich in einer besonders für unsere Inf. Offiziere und Mitrailleure lesenswerten Studie über die *taktische Verwendung der schweren Mg.* aus. Er betont in einem einleitenden Kapitel die Notwendigkeit fortwährender Versuche und Studien über das Feuer der schweren Mg. um über die zwei Kardinalfragen ihrer Verwendung: *Eigentümlichkeiten des schw. Mg.* und *Bedingungen* (örtliche, zeitliche und taktische) unter denen diese Waffen verwendet werden sollen, Klarheit zu schaffen.

In weitem Kapiteln bespricht Verfasser sodann eingehender eben diese Eigentümlichkeiten des schw. Mg., seiner Feuerwirkung und ihres Einflusses auf seine taktische Verwendung. Besonders ausführlich behandelt er dabei die Frage, die auch bei uns vielfach untersucht und erörtert worden ist, ob die zentralisierte Verwendung (*Impiego accentrato*) der dezentralisierten (*Impiego decentrato*) vorzuziehen sei und studiert weiter die sich hieraus ergebende, ob dem fuoco a massa (kompagnieweisen Einsatz) oder dem fuoco per pelotoni (zugsweisen Einsatz) der Vorzug zu geben sei. Verfasser empfiehlt mit Recht die übrigens auch vom italienischen Reglement als grundsätzlich befürwortete dezentralisierte Verwendung der schweren Mg. Er weist darauf hin, daß man für die taktische Verwendung derselben nicht ohne weiteres Grundsätze, die für die Verwendung der *Artillerie* Geltung hätten, übernehmen dürfe. Er betont, wie die zentralisierte Verwertung, abgesehen von *Einzelfällen*, wo Gelände und taktische Lage sie *ausnahmsweise* einmal rechtfertigen, hauptsächlich 4 große Nachteile mit sich bringt:

1. Unmöglichkeit die eigene Infanterie zu überschießen.
2. Größere Schwierigkeiten in der Beobachtung der Feuerwirkung und der Regulierung des Feuers im Gegensatz zum zugsweisen Einsatz, wo die einzelnen Züge die Möglichkeit hätten, sich weiter vorzuarbeiten.
3. Schwerfälligkeit bei Zieländerung und in Lagen, die ein rasches Ausnützen einer günstigen Situation erfordern.
4. Große Verwundbarkeit, sobald die zentralisiert eingesetzte M. G.-Kp. einmal von gegnerischer Artillerie entdeckt und beschossen wird. Man müsse sich stets die im Grunde genommen doch *höchst einfache und bescheidene Aufgabe der schweren Mg.* vor Auge halten, die darin besteht:

Dem Infanteristen die Vorwärtsbewegung zu ermöglichen durch Niederhalten derjenigen feindlichen Feuerelemente, welche unsere eigene Artillerie nicht zerstört hat, oder nicht hat niederhalten können und denen gegenüber auch der Einsatz der Lmg. sich ungenügend erwiesen hat.

Verfasser weist in diesem Zusammenhang auch auf den Irrtum hin, der darin besteht, daß man glaubt, die Zuteilung von Lmg. an die Infanterie habe

diese mehr oder weniger unabhängig von der Mitwirkung der Mg. gemacht. Zum Schluß betont Oberst Chiappi als wünschenswert die Herausgabe einer speziellen Instruktion das Feuer der schweren Mg. betreffend. Dieselbe sollte eine möglichst umfangreiche auf Schießversuchen beruhende Statistik enthalten, aus der sich die Eigentümlichkeiten des Feuers der Mg. ergäbe, und die geeignet wäre dem Infanteristen klar zu machen, was er von zugeteilten Mg. erwarten kann und was er als *unmöglich* nicht von ihnen verlangen darf.

Ein Anhang enthält vergleichsweise Angaben über solche bei Schießversuchen erhaltene Grundlagen mit konzentriertem Feuer der ganzen Mg.-Kp., mit plotonsweisem und schließlich gewehrweisem Feuer auf bestimmte Ziele.

Man vermißt bei dieser Tabelle nur die Angabe der Distanzen auf welche geschossen wurde. Diese wäre wohl zum nähern Verständnis und Würdigung der erreichten Treffresultate notwendig und nützlich. O. B.

Rivista Militare Italiana. Marzo 1930. Am 1. März jährte sich zum 34. Male die Niederlage des von *General Baratieri* geführten italienischen Heeres bei *Adua*, oder wie die Italiener die Schlacht benennen, bei Abba Carima.

Auch heute noch bewegt jenes für Italien so schmerzliche Ereignis die italienische Militärliteratur. Noch in den letzten 2 Jahren haben 1928 Marschall Caviglia und 1929 Oberst Bellavita sich mit dieser unglücklichen Begebenheit befaßt. In der vorliegenden Märznummer der *Rivista militare* unterzieht nun General Rodolfo Corselli, der tätige Mitarbeiter dieser Zeitschrift auch seinerseits diese Schlacht in ihren Ursachen und Wirkungen einer gründlichen Untersuchung.

Das italienische Heer, nach Rückschlägen Ende 1895 aus der Heimat erheblich verstärkt, befand sich im Februar 1896 in einer offenbar zu weit vorgeschobenen Stellung. Die Verpflegung des Heeres begegnete wachsenden Schwierigkeiten. Die Truppen litten Hunger und was fast noch schlimmer war, Durst. Das Schuhwerk war stark hergenommen und größtenteils nicht mehr felddüchtig. Die Munition knapp, so waren z. B. pro Geschütz nur 90 Schuß vorhanden.

Es erhob sich für Baratieri die Frage, ob er nicht überhaupt besser daran täte, sein Heer in eine weiter zurückgelegene geeignetere und sicherere Basis zurückzuführen. Umsomehr, als er wußte, daß das abessinische Heer in einer Stärke von über 100,000 Mann, durchwegs mit Gewehren bewaffnet und versehen mit einer modernen Artillerie von 42 Geschützen unter dem Kommando eines russischen Obersten einen schwachen Tagmarsch vor der italienischen Stellung versammelt war.

Baratieri fühlte instinktiv, daß das Richtige ein Zurückgehen seines Heeres auf eine weiter zurückgelegene Basis wäre. In einem von ihm zusammengerufenen *Kriegsrat*, bestehend aus ihm, seinem Stabschef und seinen 4 Brigadegenerälen erklärten sich aber diese vor allem aus Prestige Gründen gegen ein Ausweichen, das vom Abessinier als ein Zeichen der Schwäche ausgelegt werden müßte. Und Baratieri entschloß sich zum Vormarsch.

Der Zweck der Operation wurde im Befehl wie folgt umschrieben: Sie sollte eine *offensive Demonstration* darstellen und im Bezug einer Verteidigungsstellung gipfeln, die sich dazu eignen würde, dem Gegner die Schlacht anzubieten. Dabei sollte sich das Gelände besonders zur Verwendung der Artillerie eignen und der Stellung angelehnte Flanken und eine gesicherte Operationslinie bieten. D. h. das italienische Heer wollte in einer Entfernung von vielleicht 2—3 Stunden Marsch vor der versammelten abessinischen Armee in einer Verteidigungsstellung aufmarschieren, den Angriff der Abessinier abwarten, nachdem man sie so augenscheinlich dazu gereizt hatte und sie vermittelst der in diesem Falle als stärker betrachteten Form der Kriegsführung, der Verteidigung, schlagen. Griff der Abessinier wider Erwarten nicht an, wollte man sich eben auf eine weiter zurück als die verlassene Basis gelegene Stellung zurückziehen. Der Erhaltung des nationalen Prestiges war dann auch in diesem Falle Genüge

geleistet, hatte man doch dem Feind durch den Vormarsch bis vor den Rachen des abessinischen Löwen gezeigt, daß man sich vor ihm nicht fürchtete. Das war kurz gesagt, das Raisonnement der italienischen Führung. Man wird ihm eine gewisse nicht unbedenkliche Originalität nicht absprechen können.

Baratieri wollte sein Heer richtigerweise vermitteltst eines *Nachtmarsches* vor die abessinische Versammlung bringen. Es zählte 4 Inf.-Brigaden, wovon die eine aus kriegsgewohnten Eingeborenen (Askaris) zusammengesetzt, 56 Geschütze, davon 2 ganz moderne Schnellfeuerbatterien und einen Gefechtsbestand von ca. 17,000 Mann.

Das Heer marschierte am 29. Februar 1896 abends 21,00 Uhr in drei Brigadokolonnen mit der vierten Brigade als Reserve hinter der Kolonne der Mitte vor. Den Kolonnenkommandanten war eine von einem der dem Stabe Baratieri's zugeteilten Generalstabsoffiziere erstellte ganz *oberflächliche und fehlerhafte Skizze* mitgegeben worden. Sie hatte zur Folge, daß schon 3 Stunden nach Abmarsch sich zwei Kolonnen kreuzten. Und, was noch schlimmer war, als der damit verbundene Zeitverlust, daß, als die Kolonnen bei Tagesanbruch die ihnen zugewiesenen Abschnitte richtig erreicht hatten, die Flügelkolonne links, die, geführt von Generalmajor Albertone, fast ausschließlich aus Askaris bestand, weil auf der mitgegebenen Skizze die maßgebenden Oertlichkeiten falsch eingetragen waren, annehmen mußte, der zu erreichende Abschnitt sei noch weitere 9 km weiter vorn. Diese Kolonne marschierte also noch weiter vor, verlor jede Fühlung mit der richtig stehen gebliebenen mittleren Kolonne, fiel förmlich auf das abessinische Lager, wurde von den rasch alarmierten Abessiniern in ungeheurer Uebermacht angefallen, umzingelt und befand sich schon in kurzer Zeit in einer hoffnungslosen Lage.

Baratieri, der nach eine Zeit angsterfüllter Ungewißheit Kenntnis vom Verbleib und von der Lage der Kolonne Albertone erhielt, setzte nun die beiden andern Kolonnen wieder in Marsch, um ihr Hülfe zu bringen, während die Reservebrigade eine Aufnahmestellung bezog. Nun passierte aber der mittlern Kolonne (Generalmajor Arimondi) die als die nächste, am raschesten in der Lage gewesen wäre, der Kolonne links zu helfen, das Mißgeschick, den richtigen Weg zu verlieren. Sie schlug vielmehr einen Weg ein, der statt zur Brigade links von ihr weg führte, geriet in einen Talkessel und wurde auch ihrerseits von den Abessiniern umzingelt. Aehnlich erging es der Kolonne rechts (Generalmajor Dabormida). Kurz, die drei Kolonnen wurden in dem unübersichtlichen, schwierigen und gebirgigen Gelände einzeln, ohne jeden eigenen Zusammenhang von den Abessiniern angefallen und vernichtet. Von der Reservebrigade (Generalmajor Ellena) war das eine Regiment noch in den Kampf geworfen worden, ging aber im allgemeinen Kampfgetümmel unter. Das noch in der Aufnahmestellung verharrende andere Regiment aber wurde vom Strudel der aufgelöst zurückflutenden eigenen Truppen und der ihnen auf den Fersen folgenden Abessinier einfach überannt und ebenfalls zersprengt. Zu allem Unglück hatte sich General Baratieri schon früh von seinem Kommandostandort entfernt und nach vorn in die Kampflinie begeben. Dort verlor er jeglichen Ueberblick über den Gang des Kampfes und jeglichen Einfluß auf die Führung; immerhin gelang ihm, wie ein Wunder, seine persönliche Rettung.

Die Verluste der Italiener waren schreckliche: 5000 Italiener, gleich 50%, dazu 3000 eingeborene Askaris an Toten, weitere 3000 Italiener und Eingeborene an Gefangenen, dazu das ganze Geschütz.

Die Abessinier verloren nach zuverlässigen Angaben ca. 7000 Tote und 10,000 Verwundete.

So endete die Schlacht von Adua. Baratieri wurde bekanntlich vor ein Kriegsgericht gestellt, aber in der Hauptsache freigesprochen. Das Gericht fand jedoch in seinem Urteil, es sei zu bedauern, daß unter den schwierigen Umständen der Oberbefehl einer Persönlichkeit anvertraut gewesen sei, die den Anforderungen der Situation sich so wenig gewachsen gezeigt habe. Italien

aber schloß bald darauf mit Abessinien einen Frieden, der diesem Lande die vollständige Unabhängigkeit gewährleistete.

Die Schlacht von Adua ist aber als eine Tragödie der Irrungen auch für uns und auch nach 34 Jahren noch eine wahre Fundgrube von weisen Lehren, „wie man es nicht machen soll“.
O. B.

L I T E R A T U R

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Bundesrat Karl Scheurer.*)

Durch die Herausgabe seiner Reden wird Bundesrat Scheurer noch mehr gewürdigt, sein Andenken noch besser bewahrt, als durch die Wiedergabe persönlicher Erinnerungen seiner Freunde. Ohne Mittler spricht er zu uns, klar und sachlich, wie wir es von ihm gewohnt sind. Aber hinter aller Sachlichkeit und allem Amtsbewußtsein, das Scheurer als Bundesrat und Chef des Militärdepartements beseelt, steht die Persönlichkeit des Redners, ihr Bekenntnis zum Pflichtgefühl, als dem kategorischen Imperativ alles Handelns. Diese Grundrichtung von Scheurer's Denken dringt in allen seinen Reden durch. So heißt es in einer 1924 in Zürich gehaltenen Rede über die „Entwicklung und Bedeutung des schweizerischen Heerwesens“ unter anderem: „Wir müssen uns immer der Tatsache bewußt bleiben, . . . daß, wie jedes andere System, so auch das Milizsystem nur dann etwas taugt, wenn wir ernsthaft arbeiten und unsere Pflicht tun. Es ist das unvergängliche Verdienst unserer militärischen Führer und vorab des Generals Wille, daß sie es verstanden haben, das Milizsystem und damit unsere Armee auf den Boden der Arbeit und der Pflichterfüllung zu stellen. Sie haben bewiesen, daß unsere Art der Auffassung sich sehr wohl vertreten läßt, wenn wir die Sache ernsthaft und gründlich betreiben. Es ist auch auf militärischem Gebiet so, wie in jeder menschlichen Tätigkeit. Ich kann tun, was ich will, ein Handwerk ausüben, ein Gelehrter sein, an der Leitung des Staates mitarbeiten, wenn ich mich meiner Aufgabe nicht mit Ernst und Verständnis hingeben will, so lasse ich besser die Hand davon.“

Aber während wir uns an der guten und klaren Formulierung von Bundesrat Scheurer's *Reden* freuen, seien wir uns stets bewußt, daß ihr Verfasser immer wieder betont: „Es gelten nicht vorab schöne Worte, sondern Taten!“

Asien.

Seit dem Kriegsende lesen wir täglich die Neuigkeiten aus dem unermeßlichen Reich der Mitte, in dem es brodeln, wirkt und gärt und

*) Bundesrat Karl Scheurer: Reden. Herausgegeben von Th. Ischer, mit einer Einleitung von Regierungsrat L. Merz und einer Lebensbeschreibung aus dem Familienkreise. Veröffentlichung der bibliophilen Gesellschaft, Bern 1930.